

# Wissen

## Die Tote von Ramosch

Die Rechtsmedizin versucht, menschliche Überreste von 1944 zu identifizieren:

Ein Fall aus dem Unterengadin.

Seite 74/75

## Computer & Technik

Brücke zwischen getrennten Welten: Wie man seine Musiksammlung vom PC auf die Stereoanlage übermittelt.

Seite 76

## Mensch & Medizin

Neugeborene in der Schweiz sollen routinemässig auf zystische Fibrose untersucht werden, fordern Experten.

Seite 77

## Steak aus dem Labor

An der Herstellung von Kunstfleisch wird zwar heftig geforscht. Doch das Schnitzel aus der Petrischale ist noch nicht in Sicht.

Seite 73



Serviervorschlag. (Bildagentur Online)

# Landschaft zur Auswahl

Die Älteren mögen es sauber, die Jungen eher wild – mit Modellbildern hat eine Studie untersucht, welche Landschaft sich die Schweizer wünschen. Von Milena Conzetti

Paradieslilien, Türkenbund und Enziane: Die reichhaltige Flora auf den Maiensässen im Oberhalbstein gefällt Astrid Thurner. Sie ist Drogistin in Savognin, als Bauernkind aufgewachsen. «An die vielen Wochen auf dem Maiensäss und ans Bergheuen habe ich beste Erinnerungen», erzählt die Vierundfünfzigjährige. Heute sei das Heu innerhalb von zwei Wochen ins Tal gebracht. «Dafür gibt es heute Beiträge, wenn man nicht jedes Bord mäht und Magerwiesen pflegt», äussert sich Thurner zur Landwirtschaftspolitik.

Was ihr die Landschaft bedeutet und wie sie Veränderungen beurteilt, hat Astrid Thurner vor einiger Zeit auch Reto Soliva erzählt. Soliva ist Geograf und Sozialwissenschaftler an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL. Er ist der Frage nachgegangen, wie wichtig es den Menschen in der Schweiz ist, das heutige Bild der alpinen Landschaft zu erhalten. Denn die Intensität der Landwirtschaft im Berggebiet geht zurück, und gleichzeitig nimmt die Bedeutung der Alpen als Erholungs- und Freizeitraum zu: «Die Herausforderung besteht nun darin, die Nutzung der Berglandschaft in einen finanzierbaren Einklang mit den gesellschaftlichen Bedürfnissen zu bringen», erklärt Soliva. Mit der Studie wurde untersucht, welche gesellschaftlichen Gruppen welche Ansprüche an die Landschaft stellen.

Soliva und Marcel Hunziker, ebenfalls von der WSL, haben zuerst Einheimische ausführlich befragt und damit Bedürfnisse und Ängste der Menschen im Berggebiet selbst aufgezeichnet. Aufgrund dieser qualitativen Interviews haben die Forschenden anschliessend eine repräsentative Umfrage in der Schweizer Bevölkerung durchgeführt, um auch die nationale Sichtweise zu erfassen.

## Vier Szenarien

Solivas und Hunzikers Untersuchung basiert auf vier Fotomontagen, welche die landschaftlichen Auswirkungen von vier verschiedenen Szenarien der Landwirtschaftspolitik zeigen: Fortführung der heutigen Subventionspolitik (Bild 1), verstärkte Förderung der Biodiversität (Bild 2) und schliesslich vollständige Liberalisierung der Agrarmärkte (Bilder 3 und 4). Die hier gezeigte Bildserie stammt aus der Höhenstufe der Maiensässe, für die Studie wurden auch Alpweiden und Talgebiete modelliert.

Vor allem ältere Menschen und die Bergbevölkerung schätzen das heutige, kleinräumige Landschaftsbild im Alpenraum, wie die Befragung zeigt: 70 Prozent der Befragten aus dem Berggebiet gefällt Bild 1 gut bis sehr gut, bei den Bewohnern des Mittellandes trifft dies nur für die Hälfte zu. «Mit dieser Landschaft identifizieren sich die Menschen im Berggebiet. Sie sind mit ihr verbunden und wissen, wie viel Arbeit es braucht, um sie zu erhalten», erklärt Soliva. Zu dieser durch jahrhundertlang extensive Bewirtschaftung entstandenen Landschaft gehören grasende Kühe, die Blumenpracht um die Maiensässe und die schmucken Dörfer mit ihren Wiesen und Hecken im Tal. Doch gratis ist diese Landschaft nicht zu haben: Ins Berggebiet fliessen jährlich landwirtschaftliche Direktzahlungen von über einer Milliarde Franken.

Am positivsten bewerten die Befragten die kleinräumige Landschaft auf dem Maiensäss, die für die Erhaltung und Förderung der Biodiversität wichtig ist (Bild 2): Ein Mosaik aus Weiden, Hecken, Trockensteinmauern, Wiesen, Feldern und Wald bietet eine Vielzahl von miteinander verzahnten Lebensräumen. Klar, dass die Bewirtschaftung einer solch kleinflächigen Landschaft

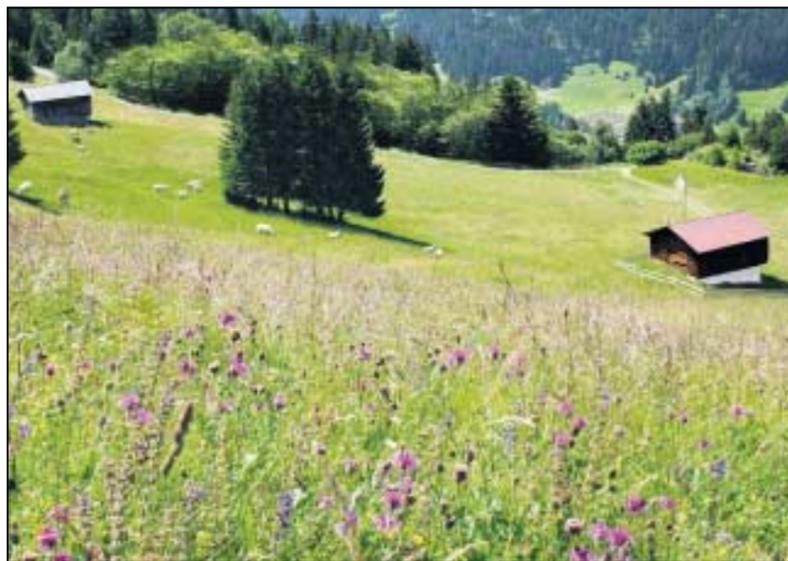


Bild 1



Bild 2



Bild 3



Bild 4

## Zu den Bildern

Die vier montierten Bilder repräsentieren vier Szenarien für das Jahr 2030: Bild 1: Maiensäss bei Weiterführung der heutigen Landwirtschaftspolitik.

Bild 2: Kleinräumiges Mosaik von Lebensräumen für höhere Biodiversität, mit Lesesteinhaufen, Trockenmauern und Gebüsch.

Bild 3: Bei Liberalisierung der Agrarmärkte und Wegfall der Subventionen wachsen unrentable Flächen an.

Bild 4: Am Ende der Liberalisierung steht die Wiederbewaldung.

meist alles andere als rentabel ist. Doch weil Förderung der Biodiversität und Pflege der Kulturlandschaft wichtige Ziele der Landwirtschaftspolitik sind, werden sie finanziell abgegolten. Noch dieses Jahr wird der Bundesrat einen Bericht zur Weiterentwicklung des Direktzahlungssystems vorlegen. Laut Simon Lanz, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundesamt für Landwirtschaft BLW, werden für die Förderung der Artenvielfalt und der Landschaftsästhetik im Berggebiet künftig sogar mehr Mittel zur Verfügung stehen.

## Wald oder Weide?

Das traditionelle alpine Landschaftsbild gefällt auch jungen Menschen und Mittellandbewohnern. Doch diese Gruppen schätzen es ebenso, wenn im offenen Land mehr Bäume wachsen (Bild 3). Mehr als der Hälfte der unter 40-Jährigen gefällt diese Landschaft – bei den über 65-Jährigen sind es nicht einmal 40 Prozent. Ein solches Landschaftsbild entsteht, wenn Landwirte ihre Äcker, Wiesen und Weiden nicht mehr bewirtschaften und sich der Wald im Kulturland ausbreitet. Wie Erfahrungen aus dem Ausland zeigen, geschieht dies im Zusammenhang mit liberalisierten Agrarmärkten: Unrentable Flächen werde aufgegeben, wodurch sich ganze Täler entvölkern, wie etwa in Piemont. Flache und gut erschlossene Gebiete und Alpen werden dafür intensiv genutzt – und übernutzt.

Die Wiederbewaldung ist auch in der Schweiz zu beobachten: In den letzten zehn Jahren hat die Waldfläche im Alpenraum um knapp 10 Prozent zugenommen. Über Jahrzehnte gesehen führt dieser Prozess zu einem geschlossenen Wald (Bild 4). Davon wollen aber die Menschen möglichst wenig auf dem heutigen Kulturland sehen, wie die Umfrage der WSL zeigt. Immerhin ist die Akzeptanz für das Waldbild bei jungen Leuten und bei der Bevölkerung des Mittellandes höher als bei Älteren und Berggebiet-Bewohnern: Nur 9 Prozent der Bergbewohner beurteilen Bild 4 positiv, gegenüber einem Viertel der Mittellandbewohner.

Heisst es also Abschied nehmen vom geliebten Alpenbild? Jedenfalls kommt bei mehr als der Hälfte der jungen Menschen und den Mittellandbewohnern das durch die Liberalisierung entstehende Landschaftsbild (Bild 3) sehr gut an. Ob diese Bevölkerungsgruppen in Zukunft bereit sind, das «teurere» Landschaftsbild (Direktzahlungen) zu berappen, wenn ihnen das «billigere» (Liberalisierung) eigentlich besser gefällt, wird sich weisen müssen. Denn durch die Liberalisierung entsteht eine neue Wildnis im Alpenraum, die junge Leute und Stadtmenschen auf der Suche nach Naturerfahrung reizt und damit den Tourismus ankurbelt. Das Dilemma drückt Astrid Thurner so aus: «Eine Verwilderung wollen wir nicht. Aber wir wollen auch kein Reservat sein. Aber natürlich muss ich offen sein für Veränderungen, auch ich bin im Tourismus tätig.»